Rezension

Autor(en): **Muraro, Jürg L. / Giovanoli, Diego / Wanner, Kurt**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

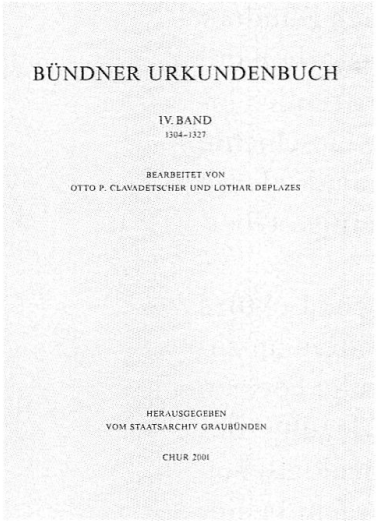
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rezension



Bündner Urkundenbuch

Band IV, 1304–1327
Bearbeitet von Otto P. Clavadetscher und Lothar Deplazes
Hrsg. vom Staatsarchiv Graubünden, Chur, 2001
XXVI und 611 S., Siegelabb., Namen- und Sachregister, Fr. 180.–

Drei Jahre sind seit dem Erscheinen des Bandes III (neu) verflossen; die damaligen Hoffnungen auf ein zeitgerechtes Erscheinen des Bandes IV wurden dank dem unermüdlichen Einsatz der Bearbeiter aufs Schönste erfüllt. Der Kanton Graubünden, die Stadt Chur und die Historische Gesellschaft von Graubünden sowie der Schweizerische Nationalfonds haben es in den letzten Jahren geschafft, ein qualitativ sehr hochstehendes Produkt konsequent zu fördern. Das Bekenntnis der öffentlichen Hand zu diesem Werk ist bemerkenswert und Beweis dafür, dass ihr Kulturpflege und Grundlagenforschung auch im historischen Bereich ein echtes Anliegen sind.

Der neue Band IV enthält 640 Urkunden aus 97 Archiven. Von Mohr *(Codex diplomaticus)* enthält für den behandelten Zeitraum bloss 28 % der heute bekannten Urkunden, und fast jede fünfte Urkunde ist fehlerhaft ediert. Das macht auch sofort klar, dass das *Bündner Urkundenbuch* nicht einfach Ersatz für den alten *Codex diplomaticus* ist, sondern auch für eine Vielzahl von Quelleneditionen, welche zwischenzeitlich allmählich erschienen sind. Das stellt eine ausserordentlich grosse Erleichterung für die wissenschaftliche Arbeit dar, denn bis anhin musste stets mit gegen einem Dutzend (bereits vergriffener!) Urkundenbücher gleichzeitig gearbeitet werden. Um so mehr weiss man es zu schätzen, dass die Urkunden fast durchwegs im vollen Wortlaut abgedruckt sind und das *Bündner Urkundenbuch* nicht einfach zu einem blossen Hinweisinventar verkommen ist. Gerade auch für eine korrekte Analyse des Wandels der Rechtsvorstellungen an der Schwelle zur Neuzeit in Oberrätien ist z.B. die ungekürzte Wiedergabe von Notariatsformeln usw. unabdingbar.

Räumlich reicht das Urkundenmaterial natürlich – wie schon bisher – weit über die Grenzen des heutigen Kantons hinaus, was sich

nur schon vom Umfang der ehemaligen Diözese Chur her aufdrängt, die im Mittelalter z.B. auch den Vinschgau umfasste. Sehr viel neues Material – zum Teil Ersteditionen – stammt aus den südlichen Bündner Tälern und dem Veltlin, wo sich insbesondere die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden der Provinz Sondrio als sehr erfreulich erweist. Das ist umso wichtiger, als in der Erforschung der Geschichte dieser Täler noch immer grosse Lücken vorhanden sind, deren Schliessung auch für die Geschichte Mittelbündens noch einige Überraschungen bringen könnte.

Für die HistorikerInnen kann sich sogar die kursorische Lektüre lohnen, gilt es doch heute noch mehr als früher, «Stein um Stein umzudrehen», um fündig zu werden. Bemerkenswert sind z.B. frühe Formen der Gemeindeautonomie (Ardez 1325, Nr. 2312), Verlegung des Kirchweihtages (Nr. 2239) und viele Ergänzungen zur genealogischen Forschung. Einblick in die adlige Heiratspraxis gewähren recht beeindruckend zwei Urkunden von 1315, betreffend Johann von Ramosch und Margareta von Sternberg (Nr. 2061 f.). Aus Mohr herübergerettet hat sich auch etwa die erste Erwähnung des Completers in Malans 1321 («vinea vini Completorii sita in Malans») (Nr. 2220). Die Herausforderung für die HistorikerInnen besteht nun natürlich darin, die Zufälligkeiten der schriftlichen Überlieferung in Bezug zu übergeordneten Zusammenhängen zu stellen.

Allmählich nimmt jetzt auch die Zahl der deutschsprachigen Urkunden zu. Es wird einem dabei wieder – vielleicht sogar schmerzlich – klar, wie sehr sich die deutsche Sprache in den letzten 700 Jahren verändert hat. Das deutsche Wort- und Sachregister kann dem Benützer über die eine oder andere Verständnishürde hinweghelfen, damit freilich weder eine mittelhochdeutsche Grammatik noch rechtssprachliche Kenntnisse ersetzen. Die ausgezeichneten Siegeltafeln und äusserst sorgfältig ausgearbeiteten Register sind wesentliche Forschungshilfen. Den Bearbeitern und Herausgebern gebührt für das konsequent hoch gehaltene Qualitätsniveau grosse Anerkennung. Dem Erscheinen des bereits in Angriff genommenen Bandes V kann so mit Zuversicht und Spannung entgegengeschaut werden.

Jürg L. Muraro

Rezension



Scaramellini, Guido:

Le fortificazioni sforzesche in Valtellina e Valchiavenna

Chiavenna (Raccolta di studi storici sulla Valchiavenna, XV), 2000

In der Buchreihe des Centro di studi storici valchiavennaschi hat der in Mailand diplomierte Sprachwissernschaftler und seit Jahrzehnten als Kulturhistoriker publizierende Guido Scaramellini – 1943 in Chiavenna geboren und dort wohnhaft – seine gründlich recherchierte Forschungsarbeit über das veltlinische Festungswesen im ausgehenden 15. Jahrhundert veröffentlicht. Das Buch umfasst

- eine historische Einführung zur politischen und militärischen Lage zwischen 1450 und 1500, besonders zur Politik der Herzöge von Mailand gegenüber dem Bedrohungpotential der nördlichen Nachbarn
- eine detaillierte Chronik der bisher unerforschten Baugeschichte der regionalen Festungen unter Berücksichtigung des Bauablaufs, der Bautechnik und der Baufinanzierung. Zu diesem Zweck wurden hauptsächlich die Dokumente des Archivio storico di Milano ausgewertet, sowie die Lokalarchive im Veltlin und das Archivio di Stato di Venezia. Das Foschungsmaterial wird in drei Hauptkapiteln beschreibend dargestellt: *Le mura di Chiavenna*, *I lavori di Tresivio, Piattamala e Serravalle* und *Le mura e il castello di Tirano*. Die Chronik ist mit dem Abdruck aller Plan- und Zeichnungsurkunden aus der Bauzeit sowie mit einigen Abbildungen des heutigen Bauzustandes ausgestattet.
- einen ausserordentlich gewichtigen Anhang mit der gesamten Schriftlichkeit der Bauherren und Bauingenieure an die Bauleute und die Betroffenen, insgesamt 594 Briefabschriften *in extenso*, mehrheitlich italienisch verfasst, samt Namen- und Ortsverzeichnis sowie Bibliographie.

Den Anstoss und die planerischen Vorlagen für den Bau des nordlombardischen Festungsgürtels lieferten die Mailänder Herzöge. Das Gesamtkonzept, dessen Finanzierung zum grösseren Teil der orts-

ansässigen Bevölkerung aufgebürdet wurde, umfasste die gesamte Region entlang der heutigen Bündner Grenze zum Veltlin und zu Chiavenna. Mit dem Bau wurde 25 Jahre vor der Besetzung des zu schützenden Gebietes durch die Bündner im 1512 begonnen.

Anhand einer umfassenden Dokumentensammlung beschreibt Scaramellini detailreich das Konzept der Werke, die schwierige Finanzierung und den ereignisreichen Bau des ausgedehnten Dispositivs zur Befestigung der Region gegen den befürchteten Einfall von Norden. Bezweckt war der Schutz der Städte und die Bewachung der südbündnerischen Grenzübergänge.

Die Stadtmauern von Chiavenna entstanden im Jahrzehnt zwischen 1487 und 1497, jene von Tirano weniger später zwischen 1490 und 1499. Die Akteure und Planer waren die gleichen. Das um 1500 beendete Werk umfasste hohe Stadtmauern mit Wehrgang, verschliessbare und bewachte Stadttore, wehrhafte Talsperren und den Ausbau bestehender Burgenanlagen aus mittelalterlicher Zeit.

Die Darstellung der historischen Ereignisse im einleitenden Teil konzentriert sich auf die Benennung der Akteure; einerseits die *poltroni inimici*, die ‹faulen Bündner› im Norden, die den Bau der Wehrdispositivs aber offensichtlich beschleunigten, und die eher unentschlossenen Beschützer im fernen Mailand, die Herzöge Francesco Sforza, Galeazzo Maria Sforza und Ludovico Sforza detto il Moro. Der Autor hat sich auf die chronologischen Darstellung der militärischen Finten und der effektiven Feldzüge der Drei Bünde in den Jahren 1485 und 1487 beschränkt, da eine Ausleuchtung der Hintergründe den Forschungsrahmen gesprengt hätte. Gemäss Scaramellini dienten die militärischen Aktionen zumindest anfänglich der erzwungenen Regelung der Zolltarife und der Sicherung der südlichen Importwege. Obwohl Scaramellini auch die bündnerischen Quellen zitiert, bleiben die Gründe für das kriegerische Gebaren der Bündner, bzw. für das – je nachdem willfährige oder widerwillige – Verhalten der Bevölkerung im Veltlin und in Chiavenna in ihrer Gesamtheit ungeklärt. Die umfassende Aufarbeitung der Epoche vor dem definitiven Einmarsch der Bündner im Jahr 1512 hat der Autor wohl bewusst aufgeschoben, um den thematischen Forschungsplan einhalten zu können.

Der Zufall will es, dass im Verlag Unicopli, Mailand, fast gleichzeitig mit dem Werk von Scaramellini das Buch *La disciplina contrattata* des Mittelalterforschers Massimo della Misericordia erschienen ist. Der Autor, 1972 in Milano geboren, ist Mitarbeiter der Universität Turin. Im erwähnten Buch veröffentlicht er die Ergebnisse seiner Forschungen über die spätmittelalterlichen Zustände im Bistum Como zwischen 1300 und 1500. Auf der hinteren Buchklappe fasst der Verleger die Kernaussage des Buches folgendermassen zusammen:

«Als Folge der damaligen Krisensituation verliert im 14. Jahrhundert die städtische Aristokratie *(cives)* ihre Rechtsansprüche auf die entlegenen alpinen Täler des Fürstbistums an die erstarkenden Familien des Landadels *(homines)* und insbesondere an die damals auch als Alp- und Weidebesitzer sich konstituierenden Gemeinwesen *(comuni)*. Die kontinuierliche Verschiebung der Machtausübungspole von der Stadt auf die ländlichen Gebiete kennzeichnet die spätmittelalterliche Feudalpolitik der Fürstbischöfe von Como. Die Machtverschiebung vom Zentrum auf die Peripherie schafft die Voraussetzungen für die Zerstückelung des ursprünglichen Hoheitsgebietes der Stadt Como, ein Phänomen, das innerhalb des mailändischen Staates einmalig bleibt. Sobald die Bauerngemeinschaften und die aus ihrer Mitte agierenden Landadelsfamilien die Verwaltungshoheit angetreten haben, sind die Voraussetzungen für die Einverleibung der Ossolaner-, Tessiner- und Veltlinertäler in das Machtfeld der Eidgenossen und der Bündner gegeben.»

Diese Quintessenz von della Misericordias Arbeit vermag den im Halbdunkel belassenen Hintergrund von Scaramellinis Darstellung mit überraschenden Schlaglichtern aufzuhellen.

Diego Giovanoli

Rezension



Santi, Cesare:

Famiglie originarie del Moesano o ivi immigrate

Chiasso: im Selbstverlag des Autors, 2001
272 S., zahlreiche Ill., Fr. 50.– (zu beziehen direkt beim Verfasser: Cesare Santi, Via Albertolli 8, 6830 Chiasso, Tel. 091 683 71 65)

Kürzlich ist bei der Tipografia Menghini in Poschiavo unter dem Titel *Famiglie originarie del Moesano o ivi immigrate* ein Buch erschienen, das für alle, die sich mit der Bündner Familiengeschichte befassen, von grossem Interesse sein dürfte. Verfasser dieses beinahe 300 Seiten umfassenden Werkes ist Cesare Santi, der bis vor kurzem als Zollbeamter in Chiasso tätig war. Seit über vierzig Jahren widmet der aus Soazza gebürtige Santi seine gesamte Freizeit geschichtlichen Studien in der Mesolcina und im Val Calanca. Vor allem dank seiner akribisch genauen und somit äusserst aufwendigen Archivarbeit ist er immer wieder zu bedeutenden Forschungsergebnissen gelangt, die in rund tausend Aufsätzen sowie in diversen umfangreicheren Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten.

Erst vor zwei Jahren sind die von Cesare Santi transkribierten und vortrefflich erläuterten Tagebücher des Governatore Clemente Maria a Marca (1792–1819) erschienen, und nun liegt bereits eine neue Publikation vor, die von seinen umfassenden Kenntnissen der Geschichte Südbündens zeugt: ein gut dokumentiertes und durch Familienwappen, Hauszeichen und Porträts illustriertes Verzeichnis der Familien im Moesano.

Wohl kaum eine andere Region Graubündens, als gerade das über Jahrhunderte durch Einwanderung und Auswanderung geprägte Moesano, weist hinsichtlich der alteingesessenen und zugewanderten Familien eine derartige Vielfalt auf. Cesare Santi ist in den Gemeinde-, Kreis- und Pfarreiarchiven über 800 Familien nachgegangen, er hat die Spuren ihrer Herkunft – oft in Italien, manchmal aber auch im benachbarten Lugnez oder Valsertal – ebenso verfolgt wie die Wege der Auswanderer, die als Baumeister und Stuckateure, Kaminfeger, Glaser

oder mehr oder weniger erfolgreiche Unternehmer in ganz Europa tätig waren.

Ein Satz von Cesare Santi ist ganz bestimmt zutreffend: «Um unsere Geschichte besser zu kennen, sollten wir eine Ahnung von jenen Leuten haben, die sie geprägt haben.» Sein neuestes Buch vermittelt uns diese «Ahnung» auf eine ebenso faszinierende wie umfassende Weise.

Kurt Wanner